

# SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

**Auszug aus:**

*Mit Montessori die Rechtschreibung begreifen Klasse 1*

Das komplette Material finden Sie hier:

[School-Scout.de](http://School-Scout.de)



# Inhaltsverzeichnis

<b>A. Theorie</b> .....	4
1. Was, warum und wer – zum Anliegen dieses Buches .....	4
2. Rechtschreibung im Anfangsunterricht – Notwendigkeiten, Möglichkeiten und Grenzen .....	8
3. Kreatives Schreiben im Anfangsunterricht – Notwendigkeiten, Möglichkeiten und Grenzen .....	12
4. Grundprinzipien der Montessoripädagogik – von Bauplänen, sensiblen Phasen und einer vorbereiteten Umgebung .....	17
<b>B. Unterrichtspraxis</b> .....	22
1. Trockenübungen ... ..	22
1.1 Festigung der Laut-Buchstaben-Zuordnung .....	22
1.1.a Schreiben mit dem Buchstabenhaus .....	22
1.1.b Die aufgedruckten Buchstaben .....	23
1.2 Die Arbeit mit besonderen Wörtern .....	24
1.2.a Der Doppelkonsonantenkoffer .....	24
1.2.b Die Phonogrammkiste .....	25
1.3 Erste Rechtschreibregeln .....	26
1.3.a Die Nomenkiste .....	26
1.3.b Die Verbenkiste .....	27
1.4 Die Arbeit mit den beweglichen Pfeilen: Der Punkt .....	28
1.5 Mit Reimübungen Schreibmuster erkennen: Die Reimwörterkiste .....	29
1.6 Das Abschreiben: Eigene Texte abschreiben .....	30
2. ... und erste Schwimmversuche (kreative Schreibanlässe) .....	31
2.1 Sammelleidenschaft .....	31
2.1.a Wörterlisten .....	31
2.1.b Das Lexikon der schönen Dinge .....	32
2.1.c Die Reimwörtersammlung .....	33
2.1.d Lieblingswörter der Woche .....	34
2.2 Beschriftungen: Im Klassenzimmer .....	35
2.3 Erste Sätze wie ein Dichter .....	36
2.3.a Das Akrostichon .....	36
2.3.b Das Notarikon .....	37
2.3.c Das Elfchen .....	38
2.4 Erste Texte .....	39
2.4.a Gemeinsam sind wir stark: Reihungsgeschichten .....	39
2.4.b Minibücher schreiben .....	40
<b>C. Kopiervorlagen</b> .....	41
<b>D. Literaturhinweise</b> .....	72

## 1. Was, warum und wer – zum Anliegen dieses Buches

### Was?

Dieses Buch versteht sich als Einladung zum Stöbern und Ideenbekommen, zum Nachdenken, Umdenken, Weiterdenken, zum Innehalten und Fortschreiten, zum Nachmachen, Ausprobieren und Abwandeln, zum kritischen Widersprechen und erkennenden Zustimmung ...

Lassen Sie sich inspirieren, Ihren Unterricht weiterzuentwickeln, auszuprobieren, was Sie bisher vielleicht (noch) nicht gewagt haben und weiterzudenken, was mit diesem Buch begonnen wurde. Im Laufe meines (Berufs-)Lebens haben mich immer wieder Menschen und/oder deren Bücher zu Veränderungen und Weiterentwicklung angeregt – dies möchte ich nun in Form des vorliegenden Praxisbuches weitergeben.

Es ist sowohl Materialquelle als auch kritische Auseinandersetzung mit dem Thema **Rechtschreibung**, kleiner Einblick in die **Montessoripädagogik** und Überblick über Funktion, Notwendigkeit und Grenzen des **Kreativen Schreibens** in der Grundschule – und damit hoffentlich „Appetitmacher“ auf mehr Kreativität beim Schreiben!

Im Teil „Unterrichtspraxis“ (B) dieses Buches finden Sie immer wieder Hinweise auf die entsprechenden Seiten im Theorieteil (A). Somit können Sie sich gleich mit der Umsetzung der zahlreichen Ideen beschäftigen. Sollten Sie jedoch bezüglich des einen oder anderen oben genannten Themas Unsicherheit verspüren, empfehle ich Ihnen, sich zunächst mit den theoretischen Überlegungen zu beschäftigen. Meine eigene Erfahrung hat gezeigt, dass es im täglichen Unterricht unabdingbar ist, selbst genau zu wissen, warum man diese oder jene Methode einsetzt, oder wie ein Material einzuführen und zu handhaben ist. Sind eigene Unsicherheiten oder Unklarheiten vorhanden, spiegeln das die Schüler auf unterschiedlichste Weise wieder – und im schlechtesten Fall kommt man zu dem Schluss, dass die Methode oder das Materialangebot „eben nichts war“.

Damit Sie die im Teil „Unterrichtspraxis“ vorgestellten Übungen möglichst schnell und unkompliziert in Ihrem Unterricht umsetzen können, sind in diesem Band zahlreiche Kopiervorlagen (C) enthalten. Die Kopiervorlagen, die Sie für das detailliert beschriebene Einsatzbeispiel benötigen, finden sich sowohl im Buch  als auch als veränderbare Word-Dokumente auf CD . Die Kopiervorlagen, die darüber hinaus für mögliche Variationen verwendet werden können, sind nur auf der CD. Auf Seite 41 sind alle Kopiervorlagen übersichtlich aufgelistet.

### Warum?

Im Laufe der vergangenen Jahre hatte ich immer wieder das Glück, Menschen zu begegnen, die mich inspiriert und mir Mut gemacht haben, meinem eigenen „Bauchgefühl“ zu vertrauen. Und das nicht nur allgemein im Leben, sondern gerade in der Schule als Lehrerin. Meiner Meinung nach ist es nicht wichtig, eine Methode genau so und nicht anders umzusetzen, wie sie entwickelt und beschrieben wurde, sondern diese Methode für die Schüler, denen wir tagtäglich begegnen, anzupassen und für sie abzuändern. Lange Jahre habe ich zum Beispiel versucht, die Ideen Maria Montessoris exakt so umzusetzen, wie sie von ihr selbst beschrieben worden sind. Interessanterweise traf ich immer wieder auf Kollegen<sup>1</sup>, die das Gleiche taten wie ich, deren Unterricht sich jedoch erheblich von meinem unterschied. Wir hatten die gleichen Bücher gelesen und doch setzten wir das Gelesene ganz unterschiedlich um, weil jeder von uns eine andere Lesart hatte. Und wie oft agierte ich anders, als ich es instinktiv gewollt

<sup>1</sup> Aufgrund der besseren Lesbarkeit ist in diesem Buch mit Kollege auch immer Kollegin gemeint, ebenso verhält es sich mit Lehrer und Lehrerin, Schüler und Schülerin etc.

hätte, nur, weil ich einen Satz von Maria Montessori im Kopf hatte oder weil wir uns im Kollegium geeinigt hatten, dieses oder jenes (nicht) zu tun – im Sinne Maria Montessoris.

Ich möchte mit diesem Buch zeigen, dass es sich lohnt, sich mit reformpädagogischen Ideen (in diesem Fall mit der Montessoripädagogik, siehe Kapitel A.4 dieses Buches) auseinanderzusetzen, um für sich einen Standpunkt darüber zu entwickeln, was im Unterricht wichtig ist, wo man vielleicht noch Fortbildungsbedarf hat, wo man etwas Neues ausprobieren und was man nicht (mehr) praktizieren möchte, weil man eine andere Auffassung dazu entwickelt hat.

Ich möchte Sie dazu ermutigen, Dinge in Ihrem Unterricht zu ändern, wenn Sie fühlen, dass Sie es ändern müssen. Ich wünsche mir, dass wir uns als Kollegen gegenseitig stärken, die Angst vor dem Versagen nicht (mehr) an die Schüler weiterzugeben und althergebrachte und schlichtweg falsche Theorien über das Lernen (hier besonders in Bezug auf den Rechtschreibunterricht) über Bord zu werfen und andere, sinnvollere Methoden im Unterricht anzuwenden.

Es geht mir in diesem Buch nicht darum, das Rad neu zu erfinden oder eine neue Methode des Rechtschreibtrainings zu entwickeln. Sicherlich werden Ihnen einige Praxisvorschläge bekannt vorkommen. Aber Kreatives Schreiben hat sich in der Schule noch immer nicht als selbstverständliches Unterrichtselement durchgesetzt – schon gar nicht in Verbindung mit dem Rechtschreibunterricht. Manche meinen sogar, Kreatives Schreiben und Rechtschreibunterricht würden sich gegenseitig ausschließen. Doch welchen Sinn macht der Rechtschreibunterricht, wenn er den Schülern nicht hilft, ihre Texte für andere verständlich zu machen? Und wozu sollen Kinder Schreiben lernen, wenn es nicht dem Zweck dient, sich selbst auszudrücken? Erlebnisaufsätze, Briefe oder auch Gedichte und Rezepte, wie sie im gängigen Unterricht oftmals verfasst werden, sind nicht dazu da, den Selbsta Ausdruck zu üben. Hier geht es lediglich darum, bestimmte formale Kriterien zu beachten, wobei der Inhalt in den Hintergrund tritt. Viel zu selten erleben Schüler, dass ihre Texte wirklich eine Bedeutung haben. Viel zu selten erfahren sie, wie viel Spaß es macht, sich selbst eine Geschichte ausdenken – mit dem Kopf zu verreisen und (wieder) innere Bilder zu entwickeln. Dies ist für das eigene Hineinwachsen der Kinder in die Welt ungemein wichtig (Näheres zu den Funktionen des Schreibens in Kapitel A.3). Ich möchte in diesem Buch auch auf die Wichtigkeit des Kreativen Schreibens in der Schule aufmerksam machen – besonders, wenn es um den Rechtschreibunterricht geht – und Ihnen Ideen vorstellen, wie man diesen kindgerecht und möglichst gewinnbringend gestalten kann.

Natürlich wird es immer wieder Schüler geben, die Sie mit den hier vorgestellten Materialien und Schreibanregungen nicht erreichen. So vielfältig die Methoden sind, die Sie in Ihrem Unterricht einsetzen können, so unterschiedlich sind auch die Schüler. Wir können als Lehrer immer nur eine gewisse Bandbreite an Lernangeboten zur Verfügung stellen (nämlich die, die wir selbst für gut befinden!). Ob die Schüler einer Klasse aber alle in der Lage sind, diese für sich anzunehmen, liegt nicht in unserer Hand, denn auf manche Faktoren haben wir leider keinen Einfluss.

## Wer?

Neun Jahre lang war ich an einer privaten Montessorischule tätig, bevor ich den Entschluss fasste, wieder in den staatlichen Schuldienst zurückzukehren. Seitdem versuche ich, meinen Unterricht so zu gestalten, dass er sich weiterhin an reformpädagogischen Ideen orientiert, vor allem an der Montessoripädagogik, und das Kreative Schreiben als Unterrichtsprinzip und nicht nur als Zusatzangebot berücksichtigt. Ich habe nun ein eingeschränkteres Materialangebot, muss Schulbücher und dazugehörige Arbeitshefte mit einbeziehen und bin da-

für verantwortlich, dass bestimmte Lernziele bzw. Kompetenzen am Ende einer Klassenstufe möglichst von allen Kindern auch erreicht werden. Der Zeitdruck ist also höher, es gibt keine Montessorimaterialien und die Freiarbeit gilt nicht als vorherrschendes Unterrichtsprinzip. Aber gerade diese scheinbar ungünstigen Faktoren haben mir gezeigt, dass es manchmal wichtiger ist, Kreativität und Begeisterung vorzuleben, statt immer das perfekte Lernmaterial anbieten zu können oder immer sofort eine Lösung parat zu haben. Gemeinsam mit den Schülern das Materialangebot wachsen zu lassen, empfinde ich mittlerweile als viel effektiver. Die vorbereitete Umgebung, wie sie von Maria Montessori beschrieben wird, ist bei mir nicht mehr der perfekt ausgestattete Klassenraum, sondern ein Raum der Möglichkeiten, der sich verändern darf und zulässt, dass ausprobiert wird. Im Lehrmittelraum unserer Schule habe ich wunderbares Material entdeckt, das sich als „montessoritauglich“ erwies und sich sinnvoll im laufenden Unterricht einsetzen lässt. Damit lassen sich ganz unterschiedliche Übungen entwickeln und ich bin sicher, auch in Ihrer Schule gibt es so manchen unbeachteten Schatz! Sie werden in diesem Buch also auch Anregungen zum Umwandeln von Material oder Variationen der Handhabung finden. Auf diese Weise wächst Ihr Materialangebot für die Schüler recht schnell, ohne dass Sie einen zu großen Arbeits- und Kostenaufwand zu betreiben brauchen. Denn Rechtschreibübungen sind ja nur ein Teil des Unterrichts, den wir vor- und nachbereiten müssen!

Was ich in diesem Buch vorstelle, ist als Substrat vielfältigen Ausprobierens zu verstehen und zeigt meine persönliche Vorliebe für das Kreative Schreiben. Die Materialien habe ich im Unterricht während der vergangenen Jahre verwendet und sie sind deshalb auf „meine“ Kinder zugeschnitten, auch wenn ihre Grundstruktur allgemeingültig ist. Aus diesem Grund gibt es auch Blanko-Vorlagen, denn nicht immer kann man die Vorschläge für seine Klasse einfach so übernehmen. Ich versuche auch stets, Variationen der Handhabung zu beschreiben, damit Sie die Möglichkeit haben, die Materialien vielfach einzusetzen und auf Ihre Schüler anzupassen. Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass man eigentlich für jede Lerngruppe die Materialien ein wenig verändern muss, um sie optimal nutzen zu können. Manchmal ist es gewinnbringender, ein Material im Klassenverband einzuführen und mit den Gruppenübungen zu beginnen. Dies kann in einer anderen Klasse oder bei einem anderen Material genau umgekehrt sein. Manchmal ist ein Material aber auch überhaupt nicht für eine größere Gruppe zu verwenden. Probieren Sie einfach aus, beobachten Sie, spielen Sie mit den Vorschlägen und entwickeln Sie eventuell neue Ideen. Wichtig finde ich allerdings, dass Sie selbst Spaß an der Arbeit mit einem Material haben. Lassen Sie Übungen oder Materialien weg, zu denen Sie keinen Zugang bekommen. Sie werden den Schülern sonst kaum eine wirkliche Lernerleichterung schaffen! Verfahren Sie lieber nach dem Motto „weniger ist mehr“, denn in einer Welt, in der die Kinder eher überreizt sind, als dass ihnen Anregungen fehlen, ist eine überschaubare Auswahl an Lernangeboten oftmals besser als eine Fülle an Möglichkeiten.

Mein ganz persönliches Anliegen ist eine Art „Entschleunigung“ des Lernens, das man automatisch erreicht, wenn man den Schülern wieder Material zum Hantieren anbietet. Sie werden feststellen, dass die Arbeit mit Montessorimaterialien oder montessoritauglichem Material langsamer vonstattengeht, als das Ausfüllen eines Arbeitsblattes oder die Bearbeitung einer Seite im Arbeitsheft. Gerade Kindern mit einer Lernschwäche kommt die Arbeit mit konkret begreifbarem Material zugute. Somit haben Sie automatisch eine Differenzierung des Lernstoffs erreicht. Wenn Sie die Materialien auch in Freiarbeitsphasen zur Verfügung stellen, können Sie auf diese Weise das Lernen sogar individualisieren.

Als ehemalige „Montessorilehrerin“ habe ich die Vor- und Nachteile von Freiarbeit und individuellem Lernen jahrelang selbst erfahren und für mich analysiert. Dabei bin ich zu dem Schluss gekommen, dass eine gut ausgewogene Kombination von gebundenen und individuellen, aber auch ganz freien Arbeitsphasen den Schülern am ehesten gerecht wird. Probieren Sie mit Ihrer Klasse aus, wie viel freie Arbeitszeit die Kinder benötigen, damit sie sich einen Lernstoff wirklich erarbeiten können. Auch wenn die Materialvorschläge in diesem Buch vor allem für die individuellen oder freien Arbeitsphasen gedacht sind, so können sie teilweise auch im gebundenen oder eher gelenkten Unterricht eingesetzt werden. Gerade Übungen zum Kreativen Schreiben lassen sich oftmals besser in der Gruppe durchführen, da die Schüler von den Ideen ihrer Klassenkameraden profitieren und durch das Veröffentlichende auch gleich der Sinn des Schreibens erkennbar wird: Texte brauchen ein „Publikum“, um ihre Wirkung ganz entfalten zu können.

Ich möchte Sie mit diesem Buch also auch dazu ermutigen, den Fokus auf das Kreative Schreiben zu lenken, denn es ist neben einer guten Rechtschreibkompetenz ebenso wichtig, dass die Kinder (wieder) lernen, Sprache in all ihrer Vielfalt zu gebrauchen und ihre eigene „Sprache“ zu finden. Beim Schreiben kommen sie sich selbst näher, innere Bilder, die sie durch ständigen Medienkonsum kaum noch entwickeln, können wieder entstehen. Lenken Sie die Aufmerksamkeit auf das, was das Schreiben als eine der jüngsten Kulturtechniken ausmacht: als Mittel zur Kommunikation und zum Verstehen der Welt, als Ausdruck der eigenen Persönlichkeit und als kreativer Akt. Veröffentlichen Sie die Texte der Kinder, laden Sie sie zum Sprechen über ihre Texte ein und lassen Sie sie auf diese Art und Weise selbst erfahren, dass Rechtschreibübungen sinnvoll sind – nicht nur, um eine gute Note im Diktat zu bekommen!

## 2. Rechtschreibung im Anfangsunterricht – Notwendigkeiten, Möglichkeiten und Grenzen

### Notwendigkeiten

In der Regel ist der Lese- und Schreiblernprozess nicht am Ende des ersten Schuljahres abgeschlossen. Bis Lesen und Schreiben automatisiert sind und wirklich von allen Schülern beherrscht werden, vergeht unterschiedlich viel Zeit. Dies sollte Ihnen stets bewusst sein, wenn Sie die Aufmerksamkeit auf Rechtschreibung lenken. Manche Schüler sind damit noch bis weit in die weiterführende Schule überfordert, anderen fällt es von Anfang an leicht, sich Regeln zu merken und anzuwenden. Ich halte es jedoch für wichtig, den Schülern so früh wie möglich einen Einblick in die gesellschaftlich vereinbarten Regeln hinsichtlich der Rechtschreibung zu geben und ihnen auf diese Weise Hilfen anzubieten, damit ihre Texte wahrgenommen und ernst genommen werden. Außerdem können Sie mit gezielten (Rechtschreib-)Übungen den Schreiblernprozess unterstützen und den Schülern helfen, die nächste zu erklimmende Stufe zu erreichen.

### Laut-Buchstaben-Zuordnung

Zunächst einmal geht es beim Erlernen des Lesens und Schreibens um die Festigung der Laut-Buchstaben-Zuordnung. Den Schülern muss klar sein, dass zu jedem gesprochenen Laut ein entsprechender Buchstabe gehört, bzw. eine Buchstabenkombination. Da sehr viele Wörter in unserer Sprache lautgetreu geschrieben werden, ist diese grundlegende Regel von größter Bedeutung. Denn wenn es den Schülern gelingt, für jeden gesprochenen Laut den richtigen Buchstaben bzw. die richtige Buchstabenkombination zu schreiben, können sie sicher sein, einen sehr großen Teil ihres Textes richtig verfasst zu haben. Die Schwierigkeit besteht aber darin, Laute aus einem „Lautbrei“ herauszuhören, d.h. ein Wort in seine Einzellaute zu zerlegen, sich den dazugehörigen Buchstaben zu merken und diesen dann noch richtig aufzuschreiben. Besonders schwer fällt das, wenn ein Laut durch eine ganz bestimmte Kombination von Buchstaben repräsentiert wird. Typisch sind Auslassungsfehler oder falsche Zuordnungen von Laut und Buchstabe(nkombination), was aber als normaler Entwicklungsschritt im Schreiblernprozess zu sehen ist. Hier kann mit gezielten Übungen vor allem die Zuordnung von Laut und Phonogramm erleichtert werden.

### Buchstabenhaus

Besonders geeignet sind meiner Meinung nach Übungen mit der Anlauttabelle bzw. mit dem Buchstabenhaus (siehe Seite 22). Das Buchstabenhaus ist eine Anlauttabelle zum Anfassen: In die Fächer eines alten Setzkastens (bzw. in zwei Setzkästen) werden die Buchstaben und Phonogramme geklebt. Dann suchen Sie Gegenstände, die den Buchstaben bzw. die Buchstabenkombination im Anlaut haben und in das entsprechende Fach passen. Falls dies zu schwierig wird, können Sie auch Bilder von Gegenständen in die Fächer einsortieren. Es bietet sich an, bei Phonogrammen, die im In- oder Auslaut vorkommen (z. B. bei „ch“ und „ng“), dies mit drei Pünktchen anzuzeigen, wie es auch bei den Anlauttabellen gehandhabt wird. Außerdem sollten diese Phonogramme in benachbarte Fächer sortiert werden, sodass sie leichter zu finden sind. Buchstabenhäuser können ansonsten auch nach dem Abc sortiert werden, da den Schülern die meisten Buchstaben bereits bekannt sind, wenn sie sich mit den Phonogrammen beschäftigen. Auf diese Weise kann das Buchstabenhaus zu einem späteren Zeitpunkt für das Festigen des Abc genutzt werden. Buchstabenkombinationen können dann nach dem letzten Buchstaben „Z z“ nach den Regeln des Alphabets einsortiert werden (also erst „Au au“, dann „Ch ch“, „Ei ei“ usw.). Dies können Sie jedoch ganz nach Ihren persönlichen Vorlieben entscheiden. Das Buchstabenhaus ist eine Version der Anlautsäckchen oder Anlautkisten aus der Montessoripädagogik. In diesen Säckchen oder Kisten sind mehrere Gegenstände, die den betreffenden Buchstaben im Anlaut haben, gesammelt. So erfahren die Schüler auch die unterschiedliche Aussprache eines Buchstabens (z. B. bei „Elefant“ und „Ente“). Dieses Material ist jedoch für den Buchstabenerwerb konzipiert und für

Rechtschreibübungen nicht so ergiebig. Mit dem Buchstabenhaus als „Anlautta-  
belle zum Anfassen“ lassen sich Lautierübungen gezielter durchführen.

*aufgedruckte  
Buchstaben*

Ein weiteres Übungsmaterial, mit dem Sie die Laut-Buchstaben-Zuordnung fes-  
tigen und auch Abschreibübungen etwas anders anbieten können, sind die „auf-  
gedruckten Buchstaben“ (siehe Seite 23). Dieses Montessorimaterial kann man  
leicht nachmachen oder vorhandenes Material als solches nutzen. Hier handelt  
es sich um Plastikkärtchen, die es in Blau und Rot gibt. Auf der einen Seite befin-  
det sich der Großbuchstabe, auf der anderen der Kleinbuchstabe. Es gibt jedoch  
auch Ausführungen, die große und kleine Buchstaben nicht kombinieren und die-  
se auf getrennten Kärtchen anbieten. Da das Material im Original sehr teuer ist,  
können Sie sich die Kärtchen entweder selbst herstellen (siehe KV 4 ) oder  
bei günstigen Lehrmittelherstellern ähnliche Produkte kaufen. Manchmal befin-  
det sich aber auch im Lehrmittelraum ein Satz alter Buchstabenkärtchen oder  
Sie nutzen die Buchstaben von Magnettafeln. Falls Sie vorhandenes Material  
umfunktionieren, sollten Sie darauf achten, dass Phonogramme oder bestimmte  
Buchstabenkombinationen rot unterlegt werden, damit die Schüler beim Legen  
eines Wortes eine optische Hilfe haben. Sie könnten z. B. „a“ und „u“ mit einem  
wasserfesten Folienstift auf einem Teil der Kärtchen rot markieren und das Kind  
darauf hinweisen, diese roten Buchstaben für ein „au“ zu verwenden. Manchmal  
sind Phonogramme auch bereits auf Extrakärtchen gedruckt.

*Phonogramm-  
kisten*

Maria Montessori entwickelte zum Erlernen und Einüben von Phonogrammen  
spezielle Phonogrammkisten, die zur Einführung gedacht sind (siehe Schuma-  
cher, 2013) und sich ebenfalls ganz leicht selbst herstellen lassen. Suchen Sie  
dafür Gegenstände, die das entsprechende Phonogramm enthalten (z. B. ein  
kleines „Auto“, ein „blaues“ Tuch, das Bild eines „Auges“ usw.). Fertigen Sie  
Wortkarten an, auf denen die Bezeichnung des Gegenstandes richtig geschrie-  
ben steht und sich das Phonogramm farblich abhebt (siehe Seite 25).

*Nomen*

Eine weitere Notwendigkeit des Anfangsunterrichts sehe ich in der grundlegenden  
Unterscheidung von Nomen und anderen Wörtern und damit im Einüben der ers-  
ten Rechtschreibregel: „Nomen schreiben wir groß“. Entsprechend dem Sprach-  
erwerbsprozess eines jeden Kindes geht nicht nur Maria Montessori zunächst  
auf Nomen ein, wenn sie den Kindern erste Einblicke in die Grammatik gibt. Auch  
die in Schulen verwendeten Lehrwerke beginnen meist mit der Abgrenzung der  
Nomen von anderen Wortarten. In der Montessoripädagogik verwendet man dazu  
die Wortartenkisten. Auch diese können Sie selbst herstellen: Suchen Sie anspre-  
chende Gegenstände und sammeln sie diese in einer Kiste, Pappschublade o. Ä.  
Markieren Sie diese Kiste mit einem schwarzen Dreieck, dem Montessorisymbol  
für das Nomen. Dann bereiten Sie Satzstreifen vor: „Gib mir ...“ (z. B. „Gib mir die  
Schere.“, „Gib mir den Stein.“). Die Sätze sollen sich möglichst nur im Nomen (und  
dem dazu passenden Begleiter) unterscheiden, um den Fokus darauf zu lenken.  
Maria Montessori schrieb die Satzstreifen während der Arbeit vor den Augen des  
Kindes, damit es den Schreibprozess mitverfolgen konnte. Ich bin aber dazu über-  
gegangen, die Satzstreifen vorzubereiten. Besonders für die Arbeit in der Grup-  
pe ist diese Zeitersparnis notwendig, um die Aufmerksamkeit der Schüler beim  
Thema zu halten. Bereiten Sie außerdem schwarze Dreiecke aus Pappe vor, die  
dann später über die Nomen gelegt werden können (KV 8 ). Die genaue  
Handhabung des Materials wird im Praxisteil auf Seite 26 beschrieben.

*Verben*

Analog zur Nomenkiste empfehle ich auch die Einführung des Verbs, da es das  
Verständnis für Satzstrukturen erleichtert, wenn die Schüler Nomen und Ver-  
ben erkennen. Das dafür vorgesehene Montessorimaterial ist die Wortartenkiste  
zum Verb. Diese enthält auch einige Gegenstände und Satzstreifen wie bei der  
Nomenkiste sowie die schwarzen Dreiecke als Symbole für das Nomen. Zusätz-  
lich dazu befinden sich weitere Satzstreifen nach dem Muster „Gib mir malen.“

und rote Kreise als Symbol für das Verb (KV 11 / ). Die genaue Vorgehensweise wird im Praxisteil auf Seite 27 beschrieben.

### *Abschreiben*

Wichtig für das richtige Schreiben ist neben den bisher erwähnten Aspekten aber auch das Abschreiben. Damit meine ich vor allem das konzentrierte Hinschauen und Merken eines Wortes und später eines Satzes, um zu üben, sich zu zentrieren, zur Ruhe zu kommen und genau zu arbeiten. Ich nutze Abschreibübungen sehr gerne als Konzentrations- oder gar Stilleübung, die den Kindern ermöglichen, in Ruhe eine überschaubare Aufgabe zu erledigen, bei der sie einerseits Ruhe und Konzentration brauchen, andererseits diese durch die Übung entwickeln können. Maria Montessori legte ebenfalls großen Wert auf solche Übungen, da diese auch dazu dienen, den Schülern den richtigen Platz der Buchstaben innerhalb der Linien zu zeigen. Das Schreiben in Linien soll helfen, die richtigen Größenverhältnisse der Buchstaben untereinander und das saubere, lesbare Aufschreiben von Wörtern zu fördern. Das alles ist weit entfernt vom „Abschreibedruck“ und Sie sollten Abschreibübungen immer als ästhetisches Lernangebot ohne Zwang und Druck anbieten. So könnten z. B. erste Texte, die die Schüler selbst aufgeschrieben haben, als Vorlage für Abschreibübungen dienen – natürlich erst, nachdem Sie die Fehler korrigiert haben. Auf diese Weise erfahren die Schüler sehr früh, dass ihre Texte eine Bedeutung haben, dass sie sich sogar als Lernmaterial eignen! Außerdem haben diese Texte den Vorteil, dass sie von den Schülern erlesen werden können. So wird der Sinn des Schreibens am eigenen Text noch einmal sehr deutlich: Ich schreibe, damit andere meinen Text lesen können, denn ich habe etwas zu sagen (siehe Seite 30).

### *Punkte setzen*

In Zusammenhang mit den eigenen Texten der Kinder finde ich es wichtig, den Punkt als Satzzeichen recht früh einzuführen. Dies kann geschehen, sobald Sie merken, dass Ihre Schüler verstehen, was ein Wort und was ein Satz ist (Übungsmaterial dazu siehe Schumacher, 2013). Richtig gesetzte Punkte machen einen Text vollständiger (auch wenn Kommas und Anführungszeichen für die wörtliche Rede noch fehlen). Er hilft den Kindern, Gedanken zu ordnen, Sinnabschnitte zu gliedern und innezuhalten. So kann der Punkt als Satzzeichen das Verfassen eigener Texte erleichtern. Die damit zusammenhängende Regel der Großschreibung nach dem Punkt wird gleich mit eingeführt. Übungen zum Punkt sind auch immer Übungen zum Reflektieren von Handlungen und Gefühlen, die den Kindern helfen können, sich ihrer selbst bewusster zu werden.

Um auch hier möglichst anschaulich und handelnd arbeiten zu können, empfehle ich die Arbeit mit den beweglichen Pfeilen. Dieses Material gehört eigentlich zum Bereich Grammatik und dient zur Einführung von Satzstrukturen und Satzteilen (Subjekt, Prädikat, Objekt). Ich finde jedoch, dass man es sehr gut auch zur Einführung und Einübung von Satzzeichen nutzen kann, womit Sie sich dann aber vom ursprünglichen Gebrauch entfernen. Sie können sich auch hier mit selbst hergestelltem Material behelfen: einige schwarze mittelgroße Kreise (für Subjekt und Objekt), große rote Kreise (Prädikat) sowie schwarze Pfeile, die auf der einen Seite beschriftet sind mit „Wer oder was?“ und „Wen oder was?“. Bereiten Sie außerdem fertige Satzstreifen und unbeschriebene Papierstreifen für die Schüler vor. Vorschläge für Satzstreifen, passende Kreise, Pfeile und Punkte sowie eine Beschreibung der genauen Handhabung finden Sie auf den Kopiervorlagen 14 bis 17 /  bzw. im Praxisteil auf Seite 28.

### **Möglichkeiten**

Wenn Sie von Anfang an Möglichkeiten zum Freien oder Kreativen Schreiben bieten, z. B. mithilfe der Anlauttabelle, ergeben sich viele Übungssituationen ganz von alleine, die Sie unbedingt nutzen sollten. Ich möchte in diesem Band den Schwerpunkt auf zwei weitere Aspekte der Rechtschreibung lenken, mit denen die Kinder bereits im ersten Schuljahr in Berührung kommen: Doppelkonsonanten und Reimwörter.

- Doppelkonsonantenkoffer** Wörter mit Doppelkonsonanten gibt es viele; sie werden von den Schülern jedoch meist ohne Konsonantendopplung aufgeschrieben. Relativ bald thematisiere ich solche Wörter, da sie den Kindern auch früh beim Lesen begegnen. Nach Vorbild der Montessorimaterialien hat sich im Laufe der Zeit der „Doppelkonsonantenkoffer“ entwickelt, der in keiner Montessorischule fehlt (siehe Seite 24). Dabei handelt es sich um einen kleinen Spielzeugkoffer, wie er für wenig Geld zu kaufen ist, der mit Gegenständen gefüllt wird, die in ihrem Namen einen Doppelkonsonanten haben. Außerdem gibt es Wortkarten, bei denen der Doppelkonsonant farblich abgesetzt ist oder auf andere Art und Weise deutlich hervorgehoben wird. Am schönsten ist es, wenn Sie Gegenstände sammeln, die von den Schülern bereits immer wieder aufgeschrieben wurden. Dann handelt es sich bei der Übung gleich um „ihre“ Wörter, was sehr motivierend ist. Diese Übungen helfen sowohl den Schülern, die schon erste Rechtschreibregeln entdecken und anwenden können, als auch denen, die noch stark nach Gehör schreiben, denn die Regel „Wird ein Vokal kurz ausgesprochen, kommt danach ein Doppelkonsonant.“ ist mit all ihren Tücken gut nachvollziehbar.
- Reimwörter** Bei Reimübungen (siehe Seite 29) handelt es sich nicht in erster Linie um eine Rechtschreibübung, zumal man hier sehr aufpassen muss, dass die Schüler sich keine „falschen“ Reime merken (wie z. B. „Ei“ und „Hai“). Aber sie sind sehr wertvoll, um die Schüler mit Sprache spielen zu lassen. Sie sollten sich auf alle Fälle immer vorher entscheiden, unter welchem Aspekt Sie Reimübungen anbieten – als Sprachspiel oder als Rechtschreibübung – und dann das Ziel einer solchen Übung klar formulieren. Beachten Sie jedoch, dass für Kinder, die noch keine orthografischen Muster erkennen und erste orthografische Regeln noch nicht anwenden können, solche Übungen noch kaum unterstützend im Hinblick auf die Verbesserung der Rechtschreibleistung wirken.
- Grenzen** Rechtschreibübungen im Anfangsunterricht haben immer dann ihre Grenzen, wenn die Schüler noch zu sehr mit dem Schreibprozess an sich beschäftigt sind. Erwarten Sie also nicht, dass Ihre Klasse zum Ende des ersten Schuljahres die bisher genannten Rechtschreibphänomene beherrscht – auch wenn Sie der Meinung sind, dass alle intensiv geübt haben. Es wird sicherlich einige Kinder geben, die deutliche Fortschritte gemacht haben und durchaus in der Lage sind, ihre Texte nach den geübten Aspekten selbstständig zu verbessern. Bei anderen wiederum hat man das Gefühl, dass sie gar nichts mitbekommen haben und auf den ersten Blick ist kaum eine Verbesserung ihrer Texte zu erkennen. Analysieren Sie die Texte der Kinder aber genauer und kommen mit ihnen darüber ins Gespräch, werden Sie feststellen, dass sie sehr wohl Fortschritte gemacht haben. Der Schreiblernprozess findet in Stufen statt, der sich nach Renate Valtin wie folgt gliedern lässt: Kritzelstufe, Phase des Malens willkürlicher Buchstabenfolgen, vorphonetisches Niveau (erste Ansätze einer lautorientierten Schrift sind erkennbar), halbphonetisches Niveau („skelettartige Schreibung“, Laute werden unvollständig durch Buchstaben wiedergegeben), phonetische Strategie (z. B. typisch beim Schreiben mit der Anlauttabelle: Die Wörter werden vorgesprochen, Laute analysiert und durch Buchstaben wiedergegeben. Dabei werden durch die gedehnte Sprechweise Laute künstlich verändert und somit falsch notiert.), phonetische Umschrift und erste Verwendung orthografischer Muster, orthografische Verschriftung (siehe Valtin, 2000). Es kann also durchaus sein, dass ein Schüler Fortschritte beim Schreiben gemacht hat, diese Fortschritte sich jedoch zunächst in anderen Fehlern zeigen (z. B. auf der Stufe des halbphonetischen Niveaus oder wenn erste orthografische Muster auf alle möglichen Wörter übertragen werden). Lassen Sie den Kindern die Zeit, die sie brauchen – auch wenn sich dann von verschiedenen Seiten die Angst breit macht, wir ließen die Schüler gewähren, ohne sie zu unterstützen. Reifung braucht Zeit und manchmal ist Geduld neben gezielten Übungsangeboten die beste Hilfe, die wir Kindern anbieten können!

### 3. Kreatives Schreiben im Anfangsunterricht – Notwendigkeiten, Möglichkeiten und Grenzen

#### Notwendigkeiten

Das Kreative Schreiben nimmt in der Grundschule mittlerweile einen viel größeren Raum ein, als dies noch vor zwanzig Jahren der Fall war. Vor allem in den Klassen 3 und 4 wird schon sehr viel mehr Wert auf den individuellen schriftlichen Ausdruck der Schüler gelegt. Dank Gudrun Spitta sind „Schreibkonferenzen“ zur Überarbeitung selbst verfasster Texte schon fast Schulalltag geworden. Die Anzahl der Bücher zum Thema „Kreatives Schreiben in der Grundschule“ ist deutlich gestiegen. Trotzdem macht das Kreative Schreiben nur einen Teil des Deutschunterrichts aus und noch immer besteht bei vielen Lehrern große Unsicherheit, wie solche freien Texte zu bewerten sind. Dabei ist man sich einig, dass es viel mehr bewertungsfreie Aufgaben im Unterricht geben sollte, bei denen die Schüler ausgiebig üben können. Als solche sind Anregungen zum Kreativen Schreiben zu nutzen. Vor allem im Anfangsunterricht scheint das Kreative Schreiben noch gar keinen Platz zu haben. Hier liegt der Fokus ganz klar auf der Erarbeitung der Buchstaben und dem Aufbau eines orthografisch richtigen Grundwortschatzes. Auch erste Rechtschreibregeln werden in den meisten Lese- und Schreiblehrgängen thematisiert. Nur wenige Angebote inspirieren die Schüler zu eigenen Texten, die sie frei formulieren dürfen.

#### Funktionen des Schreibens

Schreiben in der Schule wird, laut Jürgen vom Scheidt, meistens auf eine einzige Funktion beschränkt: dem Festhalten und Weitergeben von Informationen und damit zur Überprüfung von Wissen. Dabei ist es wichtig, dass die Schüler grammatikalisch richtige Sätze bilden, einen festgelegten Wortschatz erlangen und die Rechtschreibung beherrschen. Dieser Aspekt des Schreibens ist natürlich wichtig, er überwiegt im Alltag und führt Kinder in unsere Gesellschaft ein. Aber auch wenn die meisten Menschen nur diese eine Funktion des Schreibens kennen und nutzen, so muss Schule dafür sorgen, dass Kinder auch die anderen Funktionen des Schreibens erleben können.

Meiner Meinung nach sind folgende Aspekte des Schreibens, wie Jürgen vom Scheidt sie beschrieben hat, für Kinder besonders wichtig:

- a) *Materialisierung*: Nicht Greifbares wird sichtbar gemacht. Beispielsweise werden Gedanken, Ideen, aber auch Ängste und Sorgen durch geschriebene Worte für das Kind sichtbar und damit begreifbar. Etwas, das für das Kind nur unsichtbar vorhanden ist, wird somit konkret.
- b) *Verinnerlichen*: Mit dem Aufschreiben von Erlebnissen, Beobachtungen, aber auch von Ideen und Gedanken wird ein Prozess in Gang gesetzt, der nach innen wirkt. Damit wird die Voraussetzung für Erinnerungen und das Fundament zu jeder Selbsterfahrung geschaffen.
- c) *Langsamer werden, sich zentrieren, Konzentration*: Diese drei Aspekte sind sehr eng miteinander verbunden und bedingen sich gegenseitig. Schreiben ist ein Vorgang, der im Gegensatz zu anderen Tätigkeiten sehr langsam vonstattengeht. Vor allem für den Schreibanfänger ist das Aufschreiben eines ersten Wortes oder gar Satzes oft mit viel Mühe verbunden – es braucht Zeit. Sehr oft lassen sich die Kinder nur schlecht auf diese Verlangsamung ein, steht sie doch in krassem Gegensatz zu ihrem sonstigen Leben. Dabei liegt in dieser Langsamkeit und geforderten Genauigkeit beim Schreiben die große Chance, dass Kinder zu sich selbst finden, dass sie sich zentrieren, ruhig und damit fähig werden, sich zu konzentrieren. Andererseits fordert das Schreiben ein Sich-Zentrieren und Konzentration, damit es nicht nur mühevoll erlebt werden kann. Leider scheitern viele Kinder daran, diese erste Hürde beim Schreiben zu überwinden und erleben das Schreiben unter Umständen bis weit ins Erwachsenenalter hinein als lästig.

- d) *Entlastung*: Klassisches Beispiel für die Entlastungsfunktion ist das Tagebuchschreiben. Hier kann sich der Schreiber all der Eindrücke entledigen, die ihn belasten. Auch bei Kindern kann man dies feststellen, wenn sie z. B. in ihren Geschichten gruselige Filmszenen oder Träume (meist Alpträume) verarbeiten.
- e) *Integration*: Beim Schreiben werden scheinbare Gegensätze miteinander verknüpft und Polaritäten können zusammenwachsen. Bei Kindern wird das sichtbar bei Themen wie „Angst und Mut“, „Freundschaft und Feindschaft“ usw.
- f) *Sinnstiftung*: Jürgen vom Scheidt sieht hier eine Steigerung der Integration. Der Schreiber ordnet und stellt Zusammenhänge her, indem er sich Symbolen, Metaphern und Bildern bedient. Somit wird Unvereinbares nicht nur miteinander verknüpft, sondern bekommt auch einen Sinn. Bei Kindern kann man diesen Aspekt des Schreibens feststellen, wenn sie Dinge erfinden, Fantasiefiguren zum Leben erwecken, Personen ihrer Geschichten die unterschiedlichsten Eigenschaften zuordnen (die sie meist gerne selbst hätten, oder sich bei Freunden wünschen würden) usw.
- g) *Verdichtung*: Sprachliche Verdichtung geschieht schon dem Namen nach im Gedicht als literarischer Grundform. Auch Kindern gelingt es schon sehr gut, sich in dieser, meist strengen Regeln unterworfenen, Form schriftlich auszudrücken. Bei Schreibanfängern liegt der Vorteil auf der Hand: Sie können erst wenige Worte aufschreiben und erleben doch, dass sie einen vollständigen, literarischen Text verfasst haben. Bei der Auswahl der wenigen Worte gehen sie dabei oftmals schon mit viel Bedacht vor. Immer wieder erlebe ich, dass Kinder, die sich sonst gar nicht gewandt ausdrücken können, wunderschöne Gedichte schreiben und dabei ein sehr feines Sprachgefühl offenbaren (siehe vom Scheidt, 2006).

**Möglichkeiten***Wörterlisten*

Die oben aufgeführten Funktionen des Schreibens sollen genügen, um die Notwendigkeit, kreative Schreibansätze bereits im Anfangsunterricht regelmäßig anzubieten, zu unterstreichen. Schon eine Wörterliste kann ein ungeahntes Potenzial in Kindern entfalten, wenn sie in eine (zunächst gedachte) Geschichte eingebettet ist oder diese weiterführt. Sie finden in diesem Band einige Ideen, wie man Sprachbewusstheit und Fantasie mit Wörtersammlungen anregen und sogar erste Einsichten in Rechtschreibregeln gewinnen kann. Mit der Wörterliste zu Doppelkonsonanten (siehe Seite 31) regen Sie den Forschertrieb der Schüler an und schnell entstehen immer öfter Gespräche über Sprache, ohne dass Sie diese jedes Mal initiieren müssen. Andere Wörtersammlungen können das „Lexikon der schönen Dinge“ (Nomen sammeln, siehe Seite 32) oder die „Lieblingswörter der Woche“ (Verfeinerung des Sprachgefühls, emotionaler Aspekt von Sprache, siehe Seite 34) sein.

*Lexikon der schönen Dinge*

Beim „Lexikon der schönen Dinge“ (siehe Seite 32) können entweder nur Bilder von schönen Dingen gesammelt und der Name notiert, oder auch schon kleine Erklärungstexte verfasst werden. Hier wird man schnell auf die Schwierigkeit stoßen, dass einige Dinge, die Kinder mögen, fremdsprachliche Bezeichnungen haben (vor allem bei Spielzeug). Natürlich kann man diese Wörter den Kindern vorschreiben, aber auch das Lesen solcher Wörter ist dann gerade für Leseanfänger sehr schwer. Um dem vorzubeugen, kann man zunächst selbst Bilder sammeln und in einer Kiste zur Auswahl bereithalten. Wichtig ist bei diesen Übungen, dass die Kinder die Wörter in ihrem Lexikon orthografisch korrekt notieren. Da sie sich die „schönen Dinge“ selbst aussuchen, ist es *ihr* Wortschatz, den sie richtig schreiben lernen.

*Lieblingswörter der Woche*

Bei den „Lieblingswörtern der Woche“ (siehe Seite 34) werden die Kinder auf den Klang der Sprache und die Bedeutung von Wörtern aufmerksam gemacht.

Immer wieder ist es überraschend, wie Kinder durch solche Sammlungen zu Gesprächen über Sprache angeregt werden. Lieblingswörter sind auch wunderbare „Schreibfunken“, aus denen kleine Geschichten entstehen können. Auch hier lernen die Schüler die korrekte Schreibweise *ihrer* Lieblingswörter, die sie meist erstaunlich schnell übernehmen. Sollte sich auch hin und wieder ein Fantasiewort auf der Liste der „Lieblingswörter der Woche“ finden, bestehen Sie darauf, dass es lautgetreu geschrieben wird. Es kommt immer wieder vor, dass Kinder Fantasienamen in ihren Geschichten verwenden und fragen, ob diese richtig geschrieben sind. Ich antworte dann immer, dass man das bei Fantasienamen nicht wirklich sagen kann, weil man in der Fantasie ja alles Mögliche aufschreiben kann. Aber ich erkläre, dass es wichtig ist, dass alle Buchstaben oder Buchstabenkombinationen notiert werden, die man hören kann. Sonst ist das Wort nicht lesbar.

*Reimwörter-  
sammlungen*

Weitere Wörtersammlungen, die den Schülern großen Spaß bereiten, sind die Reimwörtersammlungen (siehe Seite 33). Sprache hat ihren besonderen Klang, für den Kinder sehr sensibel sind. Diese Sprachsensibilität verliert sich leider oft mit zunehmendem Alter, aber wer kann sich nicht wenigstens noch an einen Abzählreim aus Kindertagen erinnern? Das Auswendiglernen von kleinen Gedichten und Sprüchen ist nicht nur eine wichtige Übung für die Merkfähigkeit, sondern auch „Musik“ in den Ohren der Kinder, über die sie sich manche Lerninhalte nachhaltig merken können. Außerdem entdecken die Schüler über Reimwörtersammlungen Gesetzmäßigkeiten in der Schreibweise von Wörtern (z. B. „Kind“, „Wind“, „Rind“, „blind“ werden hinten mit einem „d“ geschrieben).

*Beschriftungen*

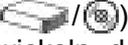
Eine wunderbare Kombination von Rechtschreibübung und Kreativem Schreib Anlass sind Beschriftungen (siehe Seite 35). Bei solchen Übungen erleben die Schüler, dass sie etwas meistern, dass eine Schreibaufgabe bewältigt wird, auch wenn sie noch ganz am Anfang stehen. Beim Beschriften von Gegenständen benennen die Kinder Dinge, die sie kennen und die sie so arrangieren können, wie sie möchten, um daraus eine Geschichte zu „spielen“. Außerdem hat der Vorgang des Beschriftens auch immer etwas mit „Beherrschen“, mit „Aneignen“ zu tun. Ein Ding, dem ich einen Namen zuordne, habe ich zu „meinem“ Gegenstand gemacht. Der Aspekt des Spiels kommt natürlich vor allem bei der Beschriftung eines Puppenhauses, eines Bauernhofes (der in der Montessoripädagogik das wichtigste Material im Bereich Lesenlernen und Grammatik darstellt) oder von Zootieren zum Tragen. Das Arrangement von Möbeln und Tieren wird dabei den Schülern überlassen. Beim Beschriften von Gegenständen im Klassenzimmer geht es weniger um das Arrangieren und Spielen, vielmehr steht hier das Aneignen im Vordergrund und schafft eine Identifikation mit der Lernumgebung. Wenn Sie Anlautsäckchen oder -kästen haben, erlauben Sie den Schülern, die Dinge herauszunehmen und nach Lust und Laune zu einem „Standbild“ zusammenzustellen, um sie zu beschriften. Bei allen Variationen der Beschriftung festigen die Schüler die Schreibweise von Dingen aus ihrer Lebenswelt – viel intensiver als wenn Sie sie einfach nur Wörter für ein Hördiktat üben lassen.

*literarische  
Kleinformen  
schreiben*

Recht bald gehen die Schüler dazu über, kurze Sätze aufzuschreiben. Um den Spaß am Schreiben weiter anzuregen, bieten Sie den Schülern an, erste Gedichte zu schreiben, wie z. B. Elfchen, Akrostichon und Notarikon. Mit wenigen Worten bzw. Sätzen entsteht ein fertiger Text, wie er auch von großen Dichtern verfasst wird. Das motiviert besonders Schreibanfänger. Wenn Sie den „Bauplan“ der Gedichte zusätzlich noch erforschen lassen, also die Kinder selbst entdecken können, wie ein Elfchen oder Akrostichon geschrieben wird, haben Sie gleichzeitig den Aspekt des Forschens und Entdeckens berücksichtigt. Da das Notarikon etwas komplexer und seine Entstehung nicht offensichtlich ist, empfiehlt es sich, diese Gedichtform erst dann einzuführen, wenn Elfchen und

Akrostichon schon sicher beherrscht werden. Erläutern Sie den Schülern ruhig auch die Entstehungsgeschichte der jeweiligen Gedichtform, denn es ist für Kinder sehr spannend, wenn ihnen bewusst wird, dass sie sozusagen auf den „Spuren ihrer Ahnen wandeln“ (Maria Montessori hat großen Wert darauf gelegt, dass die Schüler sich als Teil der Menschheitsgeschichte verstehen und die Verdienste ihrer Vorfahren schätzen lernen, wie z. B. die Entwicklung der Zahlen oder unserer Schrift).

*Elfchen*

Ein Elfchen (siehe Seite 38) besteht aus elf Wörtern, die in der Reihenfolge 1, 2, 3, 4, 1 auf fünf Zeilen verteilt werden. Bei Schreibanfängern genügt diese Regel (siehe KV 33 ). Sie werden sehen, wie viel Freude die Kinder beim Schreiben entwickeln, denn jedes Elfchen kann mit seinen elf Wörtern richtige Geschichten erzählen. Wenn Sie Ihren Schülern dann noch berichten, dass früher das Schreiben von Elfchen ein abendlicher Zeitvertreib in adligen Familien war, so wie es bei uns heute oftmals das Fernsehen ist, haben Sie die Schreiblust der Kinder geweckt. Besonders verblüffend ist für Grundschüler auch die Tatsache, dass ausschließlich Erwachsene solche Schreibspiele veranstaltet haben, und nicht die Kinder.

*Akrostichon*

Das Akrostichon ist eine sehr alte literarische Kleinform und wurde vor allem im Mittelalter zur Übermittlung geheimer Botschaften (z. B. von Orakelsprüchen) genutzt. Dabei bilden die Anfangsbuchstaben aufeinanderfolgender Sätze ein Wort, einen Namen oder auch einen Satz. Religiöse Texte wurden mit Akrosticha versehen, um sie vor nachträglichen Veränderungen zu schützen. Der eingeweihte Leser konnte erkennen, ob ein Text noch im Originalzustand war, wenn er bestimmte Akrosticha dem Text entnehmen konnte. Die ersten Akrosticha, die Sie mit den Schülern schreiben, sind natürlich nicht so kompliziert, aber das Interesse der Kinder ist sofort geweckt, wenn Sie ihnen die oben skizzierten Hintergründe erläutern. Meistens beginnt man damit, aus den Namen der Schüler ein Akrostichon schreiben zu lassen (siehe Seite 36).

*Notarikon*

Auch das Notarikon ist schon mehrere hundert Jahre alt und wurde gerne für Prosatexte genutzt. Hier wird ein Wort in seine Buchstaben zerlegt und zu jedem dieser Buchstaben ein neues Wort gesucht. Daraus entsteht dann ein Text, bei dem – in der ursprünglichen Form – die neuen Wörter genau in der Reihenfolge auftauchen müssen, in der sie gefunden wurden. So kann das Ausgangswort für den Leser erkennbar werden. Es empfiehlt sich jedoch, diese Regel zu lockern, denn schon das Finden neuer Wörter zu den einzelnen Buchstaben ist für manche Kinder sehr schwierig. Wenn es ihnen dann noch gelingt, ein paar Sätze mit diesen Wörtern zu schreiben, haben sie eine sehr komplexe Leistung vollbracht. Diese Schreibaufgabe lässt sich sehr gut als Partnerübung gestalten (siehe Seite 37).

## erste Texte schreiben

Längere Texte zu schreiben, fällt Schreibanfängern noch lange Zeit schwer. Auch im zweiten Schuljahr fallen Geschichten oftmals noch recht kurz aus. Mit den oben genannten literarischen Kleinformen haben die Schüler bereits erste Versuche unternommen, kleine Texte zu verfassen. Um das Erzählen von längeren Geschichten anzuregen, habe ich die Erfahrung gemacht, dass es hilft, wenn sich mehrere Kinder oder auch die ganze Klasse daran beteiligen.

*Reihumgeschichten*

Mit Reihumgeschichten, zu denen möglichst jeder Schüler einen Satz beiträgt, verteilt sich die Arbeit auf mehrere Schultern und die Kinder stecken sich gegenseitig mit ihren Ideen an. Ich fange bereits in den ersten Schulwochen mit solchen Reihumgeschichten an, die zunächst natürlich von den Schülern mündlich gestaltet und von mir aufgeschrieben werden. Jedes Kind bekommt die Geschichte anschließend ausgehändigt und malt dazu sein eigenes Bild. Später schreibt jeder Schüler seinen Satz selbst auf und ich füge die Geschichte beim

Abtippen zusammen. Auch Fortsetzungsgeschichten sind möglich. Auf diese Weise bekommen Kinder, denen es schwerfällt, Geschichten zu entwickeln, eine Art Anleitung. Durch die unterschiedlichen Ideen und Einfälle der Klassenkameraden werden sie ermutigt, ihre eigenen Gedanken zu äußern. Hilfreich ist dabei der Hinweis, dass die Kinder so sprechen sollen, wie es in einem Buch stehen würde. Die Schüler finden nach einigen fehlgeschlagenen Versuchen erstaunlich schnell sehr treffende Formulierungen und nehmen Abstand von halben oder grammatikalisch falschen Sätzen. Es scheint ganz so, als ob die Bücher, die sie bereits vorgelesen bekommen haben, vor ihrem inneren Auge erscheinen bzw. sie sich wieder an die gehörten Sätze erinnern und diese nachahmen. Als Rechtschreibübung eignen sich die Reihungsgeschichten deshalb, weil eben nur ein Satz geschrieben werden muss. Da dieser aber Teil eines Ganzen ist, sind die Schüler oft sehr motiviert, ihren Teil auch wirklich richtig zu schreiben (siehe Seite 39).

#### *Minibücher*

Bei Minibüchern (siehe Seite 40), die die Schüler selbst schreiben und malen, liegt die Hauptmotivation auf dem Aspekt der Veröffentlichung. Denn schon die Bezeichnung „Buch“, auch wenn es ein „Minibuch“ ist, lockt eine Ernsthaftigkeit hervor, die beim Schreiben ins normale Schulheft so nicht gegeben ist. Minibücher können zu bestimmten Themen verfasst werden, wie z. B. das Schreiben einer Geschichte aus möglichst vielen „Otto-Wörtern“ (siehe Seite 31). Ich würde das themengebundene Schreiben hier jedoch nicht überstrapazieren. Lassen Sie die Kinder lieber ganz frei fabulieren und kommen Sie bei der orthografischen Überarbeitung der Geschichten mit ihnen ins Gespräch. Bei Schreibanfängern muss erst einmal die Einsicht geweckt werden, dass Rechtschreibung einen Sinn macht, und diesen Sinn erleben die Schüler am eindrucklichsten, wenn sie selbst als Autoren tätig werden.

#### Veröffentlichung und Rückmeldung

Ein weiterer wichtiger Aspekt beim Kreativen Schreiben ist die Veröffentlichung von Texten. Selbstverständlich sollten Sie von Anfang darauf achten, dass die selbst verfassten Texte der Schüler gewürdigt werden (z. B. in Form einer Lesung). Aber besonders Schreibanfängern fällt das noch sehr schwer. Stellen Sie Texte im Klassenzimmer aus, sodass jeder sie sehen und lesen kann. Rückmeldungen sollten immer positiv sein und die Schüler bestärken, sich weiterhin schriftlich auszudrücken und mit Sprache zu experimentieren. Es geht bei den Texten, die im Kreativen Schreiben entstanden sind, nicht um Verbesserung, sondern um das Üben des Selbstaustdrucks ohne Bewertung.

#### **Grenzen**

Natürlich hat das Kreative Schreiben auch seine Grenzen. Nicht alles kann damit erlernt und geübt werden. Schreibübungen zu einzelnen Buchstaben, Übungseinheiten zu Grammatik und Wortaufbau haben ebenso ihren Platz wie alle anderen Lernbereiche auch. Es geht in diesem Buch nicht darum, durch Kreatives Schreiben alle anderen Lern- oder Übungsformen zu ersetzen. Das wäre unsinnig und genauso verfehlt, wie das Ausklammern dieses Aspektes. Finden Sie Ihre eigene Balance zwischen gebundenen Übungen und denen, die aus dem Bereich des Kreativen Schreibens kommen. Muten Sie Ihren Schülern nur das zu, was Sie selbst als sinnvoll erachten. Haben Sie immer im Blick, dass manchen Schülern diese Schreibenregungen äußerst schwerfallen und sie besser mit klar strukturierten Übungen zurecht kommen. Locken Sie diese Schüler vorsichtig immer einen kleinen Schritt weiter und machen Sie ihnen Mut, sich selbst zuzuhören und ihren eigenen Ideen und Gedanken zu vertrauen. Haben Sie aber immer im Blick, dass zu unterschiedlichen Schülern auch unterschiedliche Lernangebote gehören und dass es keine Methode gibt, die für alle Schüler gleichermaßen wirksam ist.

## 4. Grundprinzipien der Montessoripädagogik – von Bauplänen, sensiblen Phasen und einer vorbereiteten Umgebung

**Grundprinzipien** Im Folgenden gebe ich einen kurzen Überblick über die Grundprinzipien der Montessoripädagogik und das dahinterstehende Menschenbild. Erfahrene Montessoripädagogen werden sicherlich den einen oder anderen Aspekt vermissen, manches für unvollständig oder zu oberflächlich halten. Ich denke jedoch, dass ein kurzer Überblick ausreicht, um zu verstehen, wie die hier vorgestellten Ideen in einer Regelschulklasse umgesetzt werden können und auf welcher Grundlage sie ausgewählt bzw. entwickelt wurden.

**innerer Bauplan des Kindes** Ein grundlegendes Element der Montessoripädagogik ist die Vorstellung, dass jedes Kind während seiner Entwicklung einer Art innerem Bauplan folgt. Damit ist gemeint, dass Kinder mit bestimmten Grundvoraussetzungen auf die Welt kommen, die ihnen eigen sind und die zwar im Laufe des Heranwachsens beeinflusst werden, jedoch nicht grundlegend verändert werden können. Begriffe wie Talent, Vorlieben und Charakter können den Begriff des „Bauplans“ vielleicht etwas verständlicher machen. Als Lehrer kennen wir die Vielfalt, die in einer Klasse herrscht, und haben sicherlich alle schon erfahren, wie grundverschieden Geschwisterkinder sein können. Maria Montessori ging davon aus, dass Kinder sich immer dann gesund entwickeln, wenn sie möglichst ohne negative Beeinflussung aufwachsen können, denn dann entfalten sie sich ganz nach ihrem „inneren Bauplan“. Lernen gehörte für Montessori zu einer gesunden Entwicklung dazu, denn die Neugierde und die Freude am Lernen sind Kindern angeboren. Warum sonst sollten sie z. B. Sprechen und Laufen lernen? Es ist der innere Wille, der das Kind antreibt, sich weiter zu entwickeln, sobald es geboren wird. Dieses Lernen geschieht jedoch nicht bei allen Kindern gleich, auch wenn es Ähnlichkeiten gibt.

**sensible Phasen** Montessori beobachtete in Anlehnung an die Forschungen von Jean Piaget, dass es sogenannte „sensible Phasen“ in der Entwicklung von Kindern gibt. Während dieser Perioden liegt das Interesse des Kindes auf einem bestimmten Bereich, wie z. B. dem Laufenlernen. Es wird nicht müde, dies zu üben, bis es sich diese Fähigkeit angeeignet hat. Während der ersten Lebensjahre eines Kindes sind diese Perioden, in denen das Lernen von neuen Fähigkeiten und Fertigkeiten fast mühelos vonstattengeht, leichter zu beobachten als in späteren Jahren.

**Polarisation der Aufmerksamkeit** Dieses mühelose Lernen verdanken die Kinder einem Phänomen, das Montessori die „Polarisation der Aufmerksamkeit“ nennt. Dabei ist das Kind so sehr mit seiner Aufgabe verbunden, dass es die Umwelt kaum noch wahrzunehmen scheint. Das Kind fokussiert seine Aufgabe wie der Lichtkegel einer Taschenlampe, der ein Objekt beleuchtet. Ist die Aufgabe bzw. die Arbeit beendet, erlischt das „Licht“, die Konzentration lässt nach und das Kind wendet sich wieder anderen Dingen zu. Was genau im Kind geschieht, kann man nicht sehen, wohl aber das Ergebnis einer solchen Arbeitsphase wahrnehmen: Das Kind hat einen Lernfortschritt gemacht. Allerdings geschieht das Lernen nicht immer in gleichmäßigen Zyklen. Manchmal beschäftigt sich das Kind mehrere Tage mit ein und demselben Material, ohne dass ein Lernzuwachs zu erkennen ist. Und dann, plötzlich, wie aus heiterem Himmel liest ein Kind oder rechnet im Kopf Aufgaben aus, für die es wochenlang unterstützendes Material gebraucht hat. In meiner Zeit als Montessorilehrerin habe ich solche regelrechten „Explosionen“ immer wieder erlebt.

**Beobachtung und Hilfe** Für Maria Montessori war es also einerseits wichtig, möglichst wenig in die Entwicklung des Kindes einzugreifen, andererseits aber auch genau zu beob-

achten, wann und auf welchem Gebiet ein Kind unterstützt werden kann und muss. Somit ergibt sich eine völlig neue Rolle für die Lehrkraft, nämlich die des **Beobachters** und **Helfers**. Nur wenn ich ein Kind genau beobachte, kann ich verstehen, wo ich als Lehrer eingreifen und regulieren oder unterstützen und fördern muss. Der Montessoripädagoge bietet dann dem Kind das entsprechende Material an, mit dem es eine Fertigkeit vervollständigen oder sich eine neue Fähigkeit aneignen kann. Das heißt also, das Kind bestimmt, wann es sich welchen Lerninhalt aneignet.

<i>Freiarbeit</i>	Aus diesem Grund ist die Freiarbeit das vorherrschende Unterrichtsprinzip, denn nur in dieser Arbeitsform ist dem Lehrer die genaue Beobachtung der Schüler möglich und es kann individuell auf die Bedürfnisse jedes Einzelnen eingegangen werden.
<i>Jahrgangsmischung</i>	Um Konkurrenzdruck zu vermeiden und auch die soziale Entwicklung des Kindes zu fördern, sind Montessoriklassen stets jahrgangsgemischt. So lernen die Kinder einerseits unter- und miteinander, andererseits ist es nur so möglich, dass jedes Material genau einmal in einer Klasse vorhanden ist und trotzdem alle Kinder lernen können. Materialien für Schulanfänger werden von älteren Schülern nicht mehr gebraucht. Möchten mehrere Kinder zur gleichen Zeit mit demselben Material arbeiten, sind Absprachen nötig, was die soziale Kompetenz fördert.
das Material	In einer Montessoriklasse sind also alle notwendigen Lernmaterialien vorhanden. Zu Maria Montessoris Zeiten waren dies vor allem die von ihr entwickelten Materialien, heutzutage findet man neben diesen aber auch viele Ergänzungsmaterialien, die von den Lehrkräften hergestellt werden. Auch gibt es mittlerweile viele Möglichkeiten, Zusatzmaterial käuflich zu erwerben.
<i>Isolierung der Schwierigkeit</i>	Das Montessorimaterial wurde nach bestimmten Kriterien entwickelt, die dem Kind ein möglichst strukturiertes Arbeiten ermöglichen. Eine Besonderheit ist die „Isolierung der Schwierigkeit“, d. h. mit einem Material wird möglichst auch nur <i>ein</i> Aspekt erarbeitet bzw. der Fokus liegt immer nur auf <i>einer</i> Schwierigkeit. Der in diesem Band vorgestellte Doppelkonsonantenkoffer (siehe Seite 24) wird beispielsweise nur zur Erarbeitung von Wörtern mit Doppelkonsonant genutzt, nicht jedoch auch noch zur Erarbeitung von Wortarten oder Phonogrammen. Dabei könnte man praktischerweise mit den Gegenständen, die sich in einem solchen Koffer befinden, auch gleich das Nomen erarbeiten („Jedes Ding hat einen Namen.“) oder bei Gegenständen, die ein Phonogramm enthalten (wie z. B. „Schwamm“) auch gleich „sch“ einführen. Dies entspräche nicht den Materialkriterien nach Montessori, die das Fokussieren auf <i>ein</i> Thema ermöglichen sollen. Sicherlich kann man das eine oder andere Material zu unterschiedlichen Zeitpunkten mit unterschiedlichen Arbeitsanregungen mehrmals einsetzen – jedoch nie gleichzeitig. Zu dieser Begrenzung gehört auch, dass ein Material auf einem deutlich abgegrenzten Bereich präsentiert und bearbeitet wird. Meistens sind dies die typischen Arbeitsteppiche, die auf den Tisch unter das Material gelegt werden. So erfährt das Kind Struktur und Begrenzung auch im Außen.
<i>Darbietung des Materials</i>	Weiterhin muss das Material immer <b>eindeutig</b> sein. Aus diesem Grund wird sehr viel Wert auf <b>Ästhetik</b> und <b>Genauigkeit</b> gelegt. Bei der Darbietung eines Materials kommt es auf jeden Handgriff an. Üblicherweise wird jedem Schüler einzeln ein neues Material vorgeführt. Dabei wird möglichst wenig gesprochen, aber das Hantieren sehr deutlich gezeigt. Auch bei den Materialien aus dem Bereich Sprache versucht man durch begrenztes Sprechen den Fokus auf das Ziel des Materials zu lenken (aus diesem Grund wird manche Materialhandhabung mit genau formulierten Sätzen der Lehrkraft beschrieben). Für Montessoripädagogen ist es nicht egal, wie bei einem Material vorgegangen wird, denn eine falsche Handhabung mindert den Wert dessen, was ein Schüler damit lernen kann. Allerdings

wird dieser Aspekt mittlerweile recht kontrovers unter Montessorianhängern diskutiert und manche „Montessorianer“ scheuen sich nicht, Materialien neu oder anders zu nutzen als dies ursprünglich vorgesehen war. Wichtig ist aber, dass man als Lehrkraft selbst genau versteht, was mit einem Material erreicht werden soll und welche Handhabung eher verwirrend sein könnte. Meiner Meinung nach ist es durchaus legitim, seinen eigenen Stil bei der Einführung eines Materials zu entwickeln, wenn er dem Ziel nicht im Wege steht. Bei den hier vorgestellten Materialien ist die genaue Handhabung bei Weitem nicht so wichtig wie etwa beim Sinnesmaterial oder im Bereich der Mathematik. Allerdings wird immer Wert darauf gelegt, dass ein Material auf einem abgegrenzten Platz präsentiert wird. In Montessorischulen sind dies meist die speziellen Teppiche. Allerdings sind sie teuer und es lässt sich auf ihnen schlecht schreiben, da sie zu sehr nachgeben. Ich nehme daher einfache Platzsets aus Filz, von denen man gegebenenfalls mehrere aneinanderlegen muss, da sie kleiner sind.

<i>Selbstkontrolle</i>	Ein weiteres Kriterium ist die Selbstkontrolle, die bei allen Materialien gewährleistet sein sollte. Allerdings ist das nicht immer möglich, wie z. B. bei der Arbeit mit den beweglichen Pfeilen (siehe Seite 28), wenn die Schüler eigene Sätze formulieren. Grundsätzlich sollte die Möglichkeit zur Selbstkontrolle aber stets gegeben sein, denn Ziel der Montessoripädagogik ist die Selbstständigkeit des Kindes.
vorbereitete Umgebung	Dabei hilft auch die vorbereitete Umgebung, die dem Kind eine äußere Ordnung gibt, damit es sich im Inneren strukturieren kann. Deshalb sind die Materialien in einer bestimmten Reihenfolge angeordnet, nämlich so, wie sie aufeinander aufbauen. Diese Ordnung muss von den Schülern unbedingt eingehalten werden, worauf die Lehrkräfte penibel achten. Jedes Material, jedes Papier, jeder Stift haben ihren Platz, von dem sie jederzeit an den Tisch genommen werden können, und zu dem sie nach der Arbeit wieder zurückgeräumt werden müssen. Vorbereitete Umgebung bedeutet also auch, dass es dem Kind jederzeit möglich ist, zu arbeiten. Nicht vorhandenes Material ist ebenso zu vermeiden wie Unordnung und Lieblosigkeit.
<i>innere und äußere Ordnung</i>	Ein aufgeräumtes Klassenzimmer ist nicht nur wegen der Ästhetik wichtig, sondern auch, weil es hilft, die innere Struktur aufzubauen und zu kultivieren. Außerdem können die Schüler nur dann selbstständig arbeiten, wenn sie stets wissen, wo etwas zu finden ist. Die äußere Ordnung unterstützt also den Aufbau einer inneren Ordnung, die zu einem gesunden, normal entwickelten Kind nach Montessori dazugehört. Studiert man diverse Schriften von und über die Arbeit von Maria Montessori, kommt man schnell zu dem Schluss, dass sie selbst eine recht strenge Lehrerin war, die „ungeordnetes Verhalten“, wie z. B. das laute Umherrennen durch den Raum und das Stören anderer Kinder bei der Arbeit, nicht duldete. Ihre Methoden, solches Verhalten zu unterbinden, unterschieden sich jedoch deutlich von den damals üblichen: Nicht mit dem Rohrstock wurde gemäßregelt, sondern sie machte diesen Kindern passende Arbeitsangebote. „Ungeordnetes Verhalten“ ist meist Ausdruck eines inneren Aufruhrs, von Langeweile, Unter- oder Überforderung usw. Durch die Arbeit mit einem strukturierenden Material beruhigen sich viele Schüler erstaunlich schnell und sind zu höchster Konzentration fähig, wenn die Arbeit zu ihnen passt. Auch dies habe ich oft genug selbst erlebt und kann dieses Phänomen auch ohne Montessorimaterial immer wieder in der Regelschule feststellen. Wenn Kinder „ihre“ Aufgabe gefunden haben, arbeiten sie konzentriert und ganz auf sich bezogen und machen erstaunliche Fortschritte innerhalb kurzer Zeit.
<i>Montessori in der Regelschule</i>	Es ist durchaus möglich, Montessorikriterien auf eine Regelschulklasse zu übertragen, selbst wenn man kein Originalmaterial zur Hand hat und auf Jahr-

gangsmischung verzichten muss. Wichtig ist, die Schüler im Blick zu behalten und genau zu spüren, wann es notwendig ist, zu strukturieren, und wann man freie Arbeitsphasen anbieten kann. Meiner Meinung nach sind viele Kinder mit dem großen Angebot an Lernmöglichkeiten in einer Montessoriklasse zunächst überfordert, und nicht alle Kinder lernen, mit der Fülle der Angebote umzugehen. Eine Strukturierung des Lernstoffs halte ich durchaus für sinnvoll. Vor allem Schulanfänger sind leicht überfordert, wenn sie neben all den neuen Dingen, die in der Schule auf sie zukommen, auch noch entscheiden sollen, was sie lernen möchten. Ich gebe in den ersten Schulwochen aus diesem Grund die Themen und auch die Arbeitsweise vor, wobei ich verschiedene Arbeitsmethoden anbiete und ausprobieren lasse, damit das Repertoire der Schüler nach und nach größer wird. Immer wieder werden dann kleinere Freiarbeitsphasen durchgeführt, in denen bereits eingeführtes Material zur freien Verfügung steht und neues Stück für Stück vorgestellt werden kann. Es ist ratsam, nicht zu viel Freiarbeitsmaterial auf einmal in die Regale zu stellen, auch wenn dies den klassischen Regeln einer vorbereiteten Umgebung nach Maria Montessori widerspricht. Aber bedenken Sie, dass Sie nicht auf ältere Schüler bauen können, die den jüngeren helfen oder ein Material zeigen. Sie allein sind für eine ganze Klasse auf einmal zuständig und es ist einfach nicht möglich, mit der gebotenen Ruhe alle Materialien, die die Kinder interessieren, einzeln vorzuführen. Haben Sie also den Mut, den Materialbestand langsam anwachsen zu lassen, und stellen Sie immer nur das in Ihren Klassenraum, was Sie auch wirklich für geeignet halten.

In den gebundenen Unterrichtsphasen nutze ich vor allem zur Einführung neuer Sachverhalte möglichst montessoritaugliches Material. Immer wieder mache ich die Erfahrung, dass gerade bei abstrakten Themen das Hantieren mit strukturiertem Material ungemein nützlich ist. Auch Maria Montessori nutzte hin und wieder die Gruppe, um bestimmte Übungen möglichst gehaltvoll zu gestalten bzw. Materialien einzuführen. Denn die Kinder inspirieren sich gegenseitig und durch das gemeinsame Arbeiten klären sich manche Schwierigkeiten fast von alleine. Ist ein Material bekannt, so kann es jederzeit von einzelnen Schülern oder in Partnerarbeit weiter individuell genutzt werden. Wenn Sie merken, dass ein Kind mit einem neuen Lerninhalt nicht gut zurechtkommt, nutzen Sie die nächste Freiarbeitsphase, um mit ihm noch einmal ganz in Ruhe zu arbeiten. Dabei hilft dann die individuelle Darbietung des Materials. Ich habe bisher immer die Erfahrung gemacht, dass nach einer solchen Einzeldarbietung der Sachverhalt klar war und die Kinder im gebundenen Unterricht besser mitarbeiten konnten.

Wichtig ist vor allen Dingen, dass Ihnen Ihre Rolle als Lehrkraft klar ist. Montessoripädagogen verstehen sich in erster Linie als Helfer und Beobachter, sehen sich also in zweiter Reihe. Sie bereiten „im Verborgenen“ vor und stellen Material zur Verfügung – dann treten sie einen Schritt zurück und lassen die Schüler entscheiden und in ihrem Tempo lernen. Dies wird man an einer Regelschule etwas anders organisieren müssen, denn hier gestalten und strukturieren Sie das Unterrichtsgeschehen. Trotzdem ist Beobachtung und Unterstützung möglich. Es gibt natürlich Lernbereiche, bei denen die Schüler mehr mitgestalten und auch Tempo und Arbeitsform bestimmen können (z. B. im Sachunterricht oder bei der Planung und Durchführung von Projekten), jedoch nicht so ausgeprägt wie in einer „echten“ Montessoriklasse. Beobachten heißt, dass ich Fehler der Schüler wahrnehme, aber die Schüler nicht so verunsichere, dass sie sich gar nicht mehr an die Arbeit herantrauen. Ich biete Möglichkeiten zur Verbesserung an und schaffe dabei eine Atmosphäre, die Fehler erlaubt und als Teil des Lernprozesses ansieht und nicht als etwas, das es unbedingt zu bekämpfen gilt. Besonders der Bereich der Rechtschreibung ist sehr anfällig für Äußerungen wie z. B. „Das haben wir doch so oft geübt und noch immer schreibst Du das falsch!“

Beobachten heißt auch, herauszufinden, *warum* Schüler Fehler machen und ihnen mit Geduld und den passenden Übungen beizustehen. Viele Lernbereiche in der Schule unterliegen genauso der Entwicklung eines Kindes wie die Entwicklung der Persönlichkeit, der Feinmotorik usw., auch wenn immer wieder gerne behauptet wird, dass mit der *richtigen* Methode Leistungsunterschiede aufzuheben sind. Fördern bedeutet nicht, dass jegliche Leistungsgrenzen gesprengt werden können. Fördern bedeutet, dass jedes Kind sich gemäß *seiner Möglichkeiten* weiterentwickeln kann – und nicht alle Kinder haben die gleichen Möglichkeiten.

Montessorimaterial hat den Vorteil, dass so abstrakte Bereiche wie die Rechtschreibung mit Materialien veranschaulicht werden können. So wird z. B. das Phonogramm „sp“ konkret in einem **S**piegel, den ich anfassen kann, in einem **S**pitzer, mit dem ich **s**pitzen kann usw. Das heißt nicht, dass Ihre Schüler nach der Arbeit mit der Phonogrammkiste alle Wörter automatisch richtig mit „sp“ schreiben. Sie werden sich aber besser an die Dinge erinnern, mit denen sie umgegangen sind und können aufmerksam werden auf andere Wörter, die genauso geschrieben werden. Die Lust am Forschen und Entdecken ist geweckt und damit wird auch das Lernen etwas leichter.

Zusammenfassend können wir also sagen, dass viele Grundsätze der Montessoripädagogik auch in Regelschulklassen umgesetzt werden können: Die beobachtende und helfende Lehrkraft hat hier genauso ihren Platz, auch wenn sie den Unterricht stärker lenkt und Freiarbeit nicht das vorherrschende Unterrichtsprinzip ist. Material, das den Kriterien Maria Montessoris entspricht, kann sowohl in der Gruppe als auch zur Einzel- oder Partnerarbeit genutzt werden. In ergänzenden Freiarbeitsphasen können die Schüler ganz nach ihrem Interesse aus vorhandenem Material auswählen und eigene Ideen entwickeln, die ihrem aktuellen Entwicklungsstand entsprechen. Hier unterstützt die Lehrkraft, ohne zu begrenzen. Eine vorbereitete Umgebung, die ansprechend und klar ist und durch ihre Ordnung strukturierend auf die Schüler wirkt, ist überall möglich.

Geben Sie Ihren Schülern möglichst oft die Möglichkeit, Lerninhalte als persönlich bedeutsam zu erleben, eigene Ideen umzusetzen und Lerninhalte strukturiert und in Einzelschritte zerlegt zu erarbeiten. Leben Sie als Lehrer vor, dass Fehler zum Lernprozess dazugehören und nicht vermieden oder gar ausgemerzt werden müssen. Seien Sie sich der Tatsache bewusst, dass Lernprozesse stets im Verborgenen geschehen, aber dass wir durch genaue Beobachtung der Schüler logische Schlüsse ziehen können, welcher Unterstützung sie noch bedürfen. Dies alles ist auch in der Regelschule möglich!

# SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

**Auszug aus:**

*Mit Montessori die Rechtschreibung begreifen Klasse 1*

Das komplette Material finden Sie hier:

[School-Scout.de](http://School-Scout.de)

